



Standpunkt: Basale Stimulation

Wiedererkennungswert durch ritualisierte und bedeutungsvolle Handlungen

Bei Menschen mit eingeschränkter Fähigkeit zur Wahrnehmung oder beschränkter Bewegungsfähigkeit ist die Basale Stimulation ein überaus wirkungsvolles Konzept zur Aktivierung der Wahrnehmungsbereiche, zur Anregung primärer Körper- und Bewegungserfahrungen sowie zu der Herausbildung einer non-verbalen Mitteilungsform. Gerade bei schwerstmehrfach behinderten Kindern — wie auch Erwachsenen — kann mit einfachsten Mitteln versucht werden, ihnen den Zugang zu ihrer Umgebung und ihren Mitmenschen zu eröffnen und ihre Lebensqualität zu bereichern.

Janet Jurkosek

In der Arche Noah Gelsenkirchen ist Janet Jurkosek auf die Kommunikationsform der basalen Stimulation spezialisiert.

Die 53-jährige ausgebildete Kinderkrankenschwester ist, wenn man so will, ein Urgestein in dieser Einrichtung; sie gehört dem Team der Arche seit der Eröffnung im Jahr 2001 an.

Wir haben uns mit ihr über ihre Arbeit unterhalten.

Liebe zum Leben

Was sind die zentralen Ziele der basalen Stimulation?

Es geht darum, Gestaltungsmöglichkeiten für ein Zusammenleben zu entwickeln. Ganz wichtig sind hierbei die Würde des Menschen und der Respekt vor dem Individuum. Zentrale Themen sind: das eigene Leben spüren, Sicherheit erleben, Vertrauen aufbauen. Die Basale Stimulation hat etwas mit der eigenen Lebenseinstellung zu tun. Pflege steht und fällt mit dem Beziehungsaufbau. An der Beziehungsqualität wird mit der basalen Stimulation ständig gearbeitet.

Wie würden Sie die praktische Anwendung der basalen Stimulation umschreiben?

Das wichtigste Instrument sind die Hände. Sie sind das Hauptwerkzeug in unserer Arbeit. Zum einen, um ein Kind zu waschen, aber ebenso, um zu kommunizieren. Ein wichtiger Punkt ist dabei die Berührungsqualität. Es muss eindeutige, flächige Berührungen geben, damit das Kind sie richtig aufnehmen kann. Jede flüchtige Berührung führt zu Irritationen. Entscheidend sind Druck, Intensität und Rhythmus. Und wir bringen über die Hände die Einstellung zu dem Menschen, den man betreibt, zum Ausdruck.

Ist es nur die Berührung, auf die sich die Basale Stimulation stützt?

Nein, das Spektrum der Möglichkeiten ist viel größer. Alle unsere fünf Sinne sind durch die Maßnahmen der basalen Stimulation erreichbar. Hören, Sehen, Fühlen, Riechen, Schmecken und natürlich auch aus deren Kombinationen.

Wir unterscheiden dabei drei Wahrnehmungskanäle: den somatischen, den vestibulären und den vibratorischen. In diesen machen wir bereits ab der zwölften Woche im Mutterleib unsere Sinneserfahrungen. Diese früh in der Menschwerdung angelegten Fähigkeiten nutzen wir in der basalen Stimulation. Fast immer ergeben sich auf dieser

Möglichkeiten, Kommunikation und Beziehung aufzubauen.

Wie funktioniert das denn dann mit einem zu betreuenden Kind?

Wenn mein Gegenüber nicht mit mir reden kann, zählt Kommunikation durch Gesten, Mimik und Körperkontakt. Wenn ich ein Kind grundpflegerisch versorge, werde ich diese Handlung natürlich verbalisierend begleiten. Ich werde dem Kind aber auch eindeutige Signale setzen, dass es sich darauf einstellen kann, was als nächstes passiert. Zum Beispiel bei dem simplen Thema Waschen: Das Kind hört das Wasser plätschern, der Hörsinn wird angeregt und auch der Duft der Waschlotion überrascht nicht, sondern wird vorab zum Riechen angeboten. Ich kann die Situation anbahnen und „begreifbar“ machen, indem ich die Hand des Kindes ins Wasser führe. Dies sind Rituale, die immer wieder durchgeführt werden.

Wie erkennen Sie denn, dass Ihre Therapie fruchtet, dass die Reize, die Sie setzen, tatsächlich wahrgenommen werden?

Die Erfolge sieht man in kleinsten Reaktionen der Kinder. Ein Kind beginnt zu lautieren oder ein Lächeln zeichnet sich ab. Muskelverkrampfungen und Spastiken lösen sich und Bewegungen werden aktiv von den Kindern ausgeführt. Es ist nicht alleine Technik sondern es hat ganz viel mit Herz, Sinn, Gefühl und Verstand zu tun. Durch regelmäßige Wiederholungen kann man erreichen, dass diese Erfahrungen für die Kinder als Handlungsschema abrufbar werden. Dann kann ein Kind erkennen: „Aha, Wasserplätschern, Hand ins Wasser. Jetzt werde ich gewaschen.“

Das sind dann Handlungsketten, bei denen man keine Sprache braucht?

Genau. Es wird versucht, über immer wiederkehrende Reize Handlungen anzubahnen. So werde ich bei der Begrüßung ein Kind nicht nur verbal begrüßen, sondern zum Beispiel die Begrüßung auch mit Handauflegen auf die Schulter begleiten. Durch ein gesprochenes Wort allein fühlt sich mein Gegenüber noch lange nicht angesprochen.

Ist die Basale Stimulation in einigen Momenten so etwas wie eine Therapie?

Ich denke schon, dass derjenige für sich etwas dazulernen kann. Es wird vieles erfahrbar gemacht. Diese neuen Erfahrungen finden in einer Atmosphäre des Wohlbefindens statt, und auf dieser Grundlage können neue Fähigkeiten entstehen.

Gibt es bei dieser Behandlung nicht eine gewisse Hemmschwelle, die es zu überwinden gilt?

Es gilt herauszufinden, wie die Kinder das empfinden. Wie reagieren sie auf Nähe, verspüren sie Scham? Nur wenige Menschen kommen dem Kind so nah. Das hat viel mit Fingerspitzengefühl, Beziehungsaufbau und Vertrauen zu tun. Vorausgesetzt, dass man das Augenmerk dafür hat und seinen eigenen Kanal zu dieser Beziehung auch öffnen kann, merkt man, dass der regelmäßige Basale Stimulationsvorgang den Menschen auch erreicht und verändert. Zum Beispiel merkt man dies am Muskeltonus und daran, ob ich diesen durch meine Behandlung positiv beeinflussen kann. Oder indem mir über die Mimik ein Wohlgefühl mitgeteilt wird, oder dass auf einmal Eigenbewegungen entstehen, die man mit integrieren kann.

Warum ist die Basale Stimulation in der Arche Noah von solch großer Bedeutung?

Wir betreuen Kinder, die auf verschiedensten Ebenen wahrnehmungsgestört sind. Bei den Kindern ist die Wahrnehmung zur Außenwelt gestört, aber auch die Selbstwahrnehmung. Dies greift Basale Stimulation auf und schafft Brücken zur Verständigung und Selbsterfahrung.

Wie gelingt denn die Umsetzung im Alltag?

Jedes neue Pflegekonzept ist am Anfang schwierig in die Praxis umzusetzen. Ich gebe meine Erfahrungen stetig weiter. Es ist ein ständiger Prozess. Es gibt Menschen, die dies antreiben und Menschen, die gerne mitgenommen werden. Auch in der Ausbildung wird Basale Stimulation gelehrt, das gibt die Möglichkeit, Kollegen und Kolleginnen in der praktischen Umsetzung von der Wirksamkeit zu überzeugen.

Kann man sich diese Zeit überhaupt nehmen?

Es gibt viele kleine Dinge, die man in wenigen Sekunden einbauen kann. Anderes erfordert Zeit, Geräte, Material oder besondere Maßnahmen. Über den Förderverein unserer Einrichtung werden in der Arche Noah zusätzliche Stellen finanziert, und wir können uns Extras anschaffen, die die Basale Stimulation unterstützen — zum Beispiel eine Rollstuhlschaukel, Nestschaukel oder Musikinstrumente. Wir können mit dieser Unterstützung auch Ausflüge unternehmen und Besonderes umsetzen, wie die tiergestützte Therapie mit Lamas. Basale Stimulation findet bei uns an vielen Stellen im Tagesablauf statt; eigentlich bei allem, was wir mit den Kindern machen. Oft ist Kreativität bei den Angeboten gefragt: Ein Kind, das nicht essen kann, kann trotzdem schmecken. Und Schmecken allein ist schon eine mächtige Sinneserfahrung, die Spaß und Lust bereiten kann. Es gibt viele einfache Dinge, die man tun kann. Ob ich einen Pullover nur einfach über den Kopf ziehe, oder ob ich vorher kurz durch eine Berührung an der Stirn spüren lasse, was jetzt kommt, das macht einen Unterschied. Bei all dem ist wichtig, dass wir unserem Gegenüber nicht unser Zeitschema überstülpen, sondern ihm die Zeit geben, die Dinge in der für ihn richtigen Geschwindigkeit zu erleben und zu verarbeiten.

Wie vermitteln Sie diese Maßnahme denn den Eltern der betreuten Kinder?

Für uns sind die Eltern die Pflegeexperten für ihr Kind, die wir auf keinen Fall bevormunden wollen. Nur wenn es gelingt, ein Vertrauensverhältnis zueinander aufzubauen, sind beide Seiten offen für neue Ideen. So können wir Eltern das Konzept der basalen Stimulation nahe bringen und selbst an der Vielfalt ihrer Erfahrungen im Umgang mit dem Kind teilhaben.

